

Heute nun hat er aus seiner reichen Erfahrung und Praxis heraus uns dieses Bändchen vorgelegt. Es gibt zuerst einen kleinen Überblick über die pastoralen Probleme der Industrie-gesellschaft und stellt die menschliche Bedeutung des Betriebes und die religiöse Situation der Arbeitnehmer dar, um dann Wege und Möglichkeiten einer konkreten Seelsorge in dieser Welt der Industrie aufzuzeigen. Jeder, der die Notwendigkeit erkannt hat, diesen seelsorglichen Heildienst an der Arbeiterschaft zu leisten, Pfarrseelsorger, Betriebsseelsorger und Laie, aber noch nicht weiß, wie er es anpacken soll, wird gerne zu diesem Buch greifen, um zu sehen, wie es gemacht werden kann, welche Schwierigkeiten aufgetreten sind und noch auftreten können. Denn wenn Seelsorge in der Welt der Technik fruchtbar sein soll, muß sie ebenso Verkündigung der unveränderlichen Frohen Botschaft wie auch stets neue Zugänge suchende Aktion aus schöpferischer Phantasie sein.

Wir danken dem Verfasser, daß er seine Erfahrungen für einen weiteren Kreis gesammelt und in so geordneter Form vorgelegt hat.

K. H. Ditzer

EGLOFF, Eugen: *Erneuerung der Messe*. Prinzipien und Anregungen. Würzburg 1965: Verlag Echter. 108 S. kart. DM 7,80.

Erneuerung der Liturgie bedeutet in erster Linie nicht Neugestaltung der Zeremonien und Riten, sondern die Formung der Gläubigen — der Priester und der Laien. Es geht darum, die Gläubigen zu einer tieferen inneren Teilnahme am Gottesdienst der Kirche zu führen, da ohne den inneren Mitvollzug die Teilnahme an der Liturgie fruchtlos bleibt. Die erstrebte Neuformung ist jedoch nur zu erreichen durch eine intensive liturgische Bildung der Gläubigen; denn nur ein vertieftes Verständnis der Struktur des Gottesdienstes und das Erfülltsein von ihrem Geist ermöglichen die innere Teilnahme.

Dieses Ziel einer Einführung in das Verständnis der Prinzipien und den Geist der Eucharistiefeyer, die ja die Mitte der Liturgie bildet, verfolgt E. Egloff mit seinem neuen Buch. Er behandelt darin das Mysterium Paschale, das Verhältnis zwischen der Liturgie des Wortes und der Eucharistischen Liturgie, die Kirchen-Funktion der Eucharistie-Gemeinde, die Christusfunktion des Priesters, die Konzelebration und die private Zelebration, die Anbetung der eucharistischen Gaben und den Mahl- und Opfercharakter der Messe. Aus den dargelegten Prinzipien gibt der Vf. immer wieder Anregungen für eine sinnigere Feier der Eucharistie.

Der verhältnismäßig geringe Umfang des Buches — 108 Seiten — läßt selbstverständlich keine ausführliche Behandlung der vielfältigen Themen zu. Darum hat der Autor seine Ausführungen durch zahlreiche Literaturhinweise ergänzt.

Gegen Ende des Buches legt der Vf. den Versuch einer Meßkatechese vor. Sie geht von dem aus, „was der Meßbesucher immer wieder sieht und hört, von dem, was seiner Natur nach die Aufgabe hat, den Menschen ins Geheimnis der Messe einzuführen“ (95). Egloff sieht darin den natürlichen Weg, um einen Zugang zur Liturgie zu finden.

Wer die einzelnen Kapitel nicht nur liest, sondern intensiv durcharbeitet, kann aus ihnen sehr viel Gewinn schöpfen. Er wird die bisherigen Änderungen in einem größeren Zusammenhang sehen und die kommenden ohne Schwierigkeit in ihn einordnen können.

J. Schmitz

*Das Gebet der Gläubigen*. Fürbittenbuch. Hrsg. von Georg HOLZHERR OSB. Einsiedeln 1967: Benziger Verlag. 256 S. Plastikeinband DM 30,—, Lose-Blattform DM 34,—.

Nachdem das Konzil in der Liturgiekonstitution den Wunsch geäußert hatte, den Fürbitten solle wieder ein fester Platz in der Gemeindeliturgie eingeräumt werden (Art. 50; 53), veröffentlichte bereits im Jahre 1965 der „Rat zur Ausführung der Konstitution über die heilige Liturgie“ Grundsätze und Regeln für das „Gebet der Gläubigen“.

Das „Gebet der Gläubigen“ ist, wie sein Name bereits sagt, ein Gebet der ganzen zum Gottesdienst versammelten Gemeinde. In ihm wendet sie sich an den Vater im Himmel, um ihm die Anliegen der Kirche und der ganzen Welt vorzutragen. Es geht also in diesem Bittgebet nicht zuerst um die Anliegen der einzelnen anwesenden Gläubigen, sondern um das Heil aller Menschen. Nur wenn die weltweiten Anliegen im Vordergrund stehen, wird das „Gebet der Gläubigen“ zur wirklichen Für-Bitte und nur dann kommt ihm die Bezeichnung „Allgemeines Gebet“ zu.

Der Liturgierat nennt vier Personenkreise, für die jeweils Fürbitten eingelegt werden: 1) Für die Kirche, ihre Stände und Aufgaben; 2) für die Regierenden und das Heil der Welt; 3) für die Armen, Notleidenden und Unterdrückten; 4) für die versammelte Gemeinde und ihre besonderen Anliegen. Damit der universale Charakter des Gebetes gewahrt wird, soll für jede dieser Gruppen wenigstens eine Bitte vorgetragen werden. Bei Gottesdiensten, die aus einem besonderen Anlaß gefeiert werden, z. B. bei einer Hochzeit oder

Beerdigung, kann selbstverständlich einem bestimmten Personenkreis oder bestimmten Anliegen ein größerer Raum gewährt werden, wenn nur die weltweiten Anliegen nicht vollkommen vernachlässigt werden.

Die Fürbitten gliedern sich in eine Gebetseinladung, die Bitten, die Antworten des Volkes und ein abschließendes Gebet. In diesem Aufbau ist besonders darauf zu achten, daß sich die Gebetseinladung immer an die Gemeinde richtet und nicht an Gott.

Der vom Liturgierat aufgezeigten Eigenart des „Gebetes der Gläubigen“ sucht nun das Fürbittenbuch von H. gerecht zu werden. Es enthält zunächst eine Einleitung über den Sinn des Fürbittengebetes und Regeln für seinen Vollzug, dann Texte zur freien Wahl (Gebetseinladungen, Fürbitten für besondere Anlässe, Doxologien und Orationen), Formulare für die Zeiten und Tage im Jahre des Herrn, für die Heiligenfeste, für die Wochentage, für besondere Anliegen, für die Verstorbenen, für Kindermessen und außerdem Formulare aus alten liturgischen Quellen.

Jedes Formular (ausgenommen die Texte für die Werktage und Kindermessen) enthält acht einzelne Bitten und je zwei abschließende Orationen. So kann der Zelebrant auswählen, was ihm passend erscheint. Auch können Texte aus anderen Formularen unter die Bitten des Tagesformulars eingefügt werden, wenn nur das Gesetz gewahrt wird, das jedesmal für die vier genannten Personenkreise gebetet wird. Der Liturge kann also in einem gewissen Rahmen das „Allgemeine Gebet“ selbst gestalten. Der Liturgierat räumt dem Leiter des Gottesdienstes darüber hinaus auch die Freiheit ein, einige wenige Intentionen, die er selbst formuliert hat, hinzuzufügen. Was die Anzahl der Bitten betrifft, so kann man wohl sagen: An Werktagen genügen meist vier, an Sonntagen und Festtagen dürften sechs das durchschnittliche Maß bilden.

Die Bitten sind konkret formuliert und in kurze, sprachlich einfache Sätze gefaßt. Sie berücksichtigen die vielfältigen und wichtigen Fragen unserer Zeit und machen sie so zum Gegenstand des Gebetes. Das private Gebet könnte hieraus manche Anregung schöpfen. Die Orationen erschließen den weithin unbekanntem Gebetsschatz der Kirche. Sie sind vielfach aus den alten römischen Sakramentaren und dem Ambrosianischen Missale ausgewählt. Randnummern erleichtern die Auswahl und Zusammenstellung der Texte.

Das neue Fürbittenbuch entspricht dem Sinn und Geist der Liturgieerneuerung. Man kann es guten Gewissens weiterempfehlen.

J. Schmitz

TILMANN, Klemens: *Weckung und Führung*. Zwölf Briefe an einen jungen Mitbruder. Reihe: Klärung und Wegweisung Band 8. Würzburg 1966: Echter Verlag. 104 S. kart. DM 4,80.

H. Fleckenstein hat — mit Recht — von der „Respiritualisierung“ des Priesters als einer Zeitaufgabe gesprochen (eine Aufgabe war dies allerdings immer, eine Zeitaufgabe ist es insofern, als diese geistliche Vertiefung heute ihre besondere Zeitgestalt haben muß). Der Band von Tilmann will Weckung und Führung bieten. In Form von Briefen an einen jungen Priester spricht der Vf. über Fragen der Spiritualität und des geistlichen Fortschreitens.

Die Sprache, in der dies geschieht, ist ruhig und abgeklärt, manchmal allerdings streift sie die Grenze des Sentimentalen. Das „understatement“, die zurückhaltende Scheu religiösen Redens hat doch auch ihr Gutes — manchmal hätte man sich davon mehr gewünscht. Auch einige Systematisierungen überzeugen nicht ganz (so die „fünf Stufen“, 22—27). Am meisten befremdet, was über die Spiritualität des Laien in der Welt skizzenhaft gesagt wird. Dabei wird man den Eindruck nicht los, als werde (am Beispiel einer Mutter, die dem nicht ergriffenen Ordensberuf heimlich nachtrauert) christliches Weltleben doch als eine lästige Sache angesehen, die man sich durch „Motive“ religiöser Art etwas erleichtert. Was der Vf. in diesem Zusammenhang „Motivbereinigung“ nennt (71), weist kaum den Weg zu einem wirklichkeitsbezogenen Verständnis der (im Grunde sehr sinnvollen) „guten Meinung“. Der Rat, schon den Kleinen „beizubringen, bei einer Arbeit das Gebetchen ‚Für Dich‘ oder ‚Dir zuliebe‘“ (71) zu sprechen, ist ohne Veredelung recht fragwürdig. Hier wäre doch zu berücksichtigen, was K. Rahner über die gute Meinung ausgeführt hat (Schriften III, 122—54). Eine wirkliche Bereicherung hingegen bilden die Seiten darüber, wer Christus für uns sein kann (48—51) und über die alltäglichen Aspekte der Nächstenliebe (89—92). Hier werden wichtige Dinge so gesagt, wie sie dem von Heute geprägten Christen verstehbar und hilfreich sind. Das Buch enthält auch zu den verschiedensten Tatsachen geistlichen Lebens eine Reihe geglückter Bilder und Vergleiche — in einer Zeit mühsam gewordenen religiösen Redens kein geringer Vorteil.

Das Buch, so läßt der Vf. durchblicken, ist für die halbwegs „Normalen und Unbelasteten“ geschrieben. Das ist sein Nachteil. Denn wenn die Erfahrung der kirchlichen Diasporasituation und der verbreiteten Abkehr vom Christentum Signaturen unserer Zeit sind, wenn Nüchternheit, Kargheit und das immer wieder abgeforderte (nicht einfach ererbte) Ja zum Glauben die Zeitgestalt eben dieses Glaubens bestimmen — wieviele Gläubige werden